

KURZ
ERKLÄRT

Streicheln für
die Forschung

„Hi Booboo“, begrüßt Mat-hilda den flauschigen Roboter. Die Elfjährige hält ihn auf ihrem Schoß und streichelt ihn. „Ich find’s schön, weil er sich auch anku-schelt“, sagt sie. „Ja, das ist wirklich toll“, stimmt ihr Ju-lius zu. Die beiden sind zu Besuch im Zentrum für Kunst und Medien in Karls-ruhe. Dort gibt es einen „Elektronischen Streichel-zoo“. Teil davon sind zehn „Booboos“. Sie erinnern an Meerschweinchen. Im Gegensatz zu echten Tieren tragen sie aber kleine Hüte oder Verkleidungen. Mit dem Projekt sollen Kinder an das Thema Künstliche In-telligenz herangeführt wer-den, kurz KI. Wie bei den „Booboos“ stecken keine Lebewesen dahinter. „Sie sind eine Maschine und wollen aber so tun, als wä-ren sie ein kleines echtes Meerschweinchen“, erklärt Projektleiterin Tina Lorenz. Genau so sei das mit einer KI. Das Motto des Projekts lautet: Ist es lebendig – oder tut es nur so? Für For-scher ist das eine wichtige Frage. Sie wollen herausfin-den, ob und wie jüngere Kinder zwischen lebendi-gen Tieren und lebendig wirkenden Gegenständen unterscheiden können. „Bei einem normalen Haustier weiß man nicht, was es macht. Ein ‚Booboo‘ kann sich an einen heranschmie-gen, aber nicht gehen oder sich fortbewegen“, erklärt Julius. „Ich glaube, dass es sehr wichtig ist für Leute, die Allergien haben oder die sich einsam fühlen in Al-tersheimen“, ergänzt Mat-hilda. Sie findet die „Boo-boos“ praktisch, aber: „Ich würde unser Haustier die-sen Dingen vorziehen.“



Roboter „Booboo“ FOTO: DPA



Während der Feiern dürfen keinesfalls die mit Süßigkeiten und Früchten gefüllten Piñatas fehlen.

FOTO: DPA

Mit Posadas und Piñata

BRAUCHTUM In Mexiko gibt es vor Weihnachten eine schöne Tradition.

VON ANDREA SOSA CABRIOS

Schon vor Weihnachten wird es für die Kinder in Mexiko sehr spannend. Das Land liegt zwischen den USA und Mittelamerika. Viele Kinder gehen dann mit ihren Eltern auf den Markt. Dort suchen sie sich einen großen, bunten Stern aus Pappmaché für ein besonderes Ritual aus. Der Stern ist eine weihnachtliche Piñata und wird später mit vielen Süßigkeiten gefüllt.

Auf Herbergssuche

Die Piñata brauchen die Kinder für die vorweihnachtliche Tradition der Posada. Dieses spanische Wort bedeutet Herberge. Mit einer Posada wird in Mexiko die Herbergssuche von Maria und Josef vor der Geburt Jesu nachgestellt. Das heilige Paar suchte eine Unterkunft in Bethlehem und konnte zunächst keine finden.

Die elfjährige Ketzali Rico, ihr zehnjähriger Schulfreund Aztlán Ruiz Hernández und seine kleine Schwester Mariana kennen diese Tradition ganz genau. Auf einem Markt in Mexiko-Stadt erzählen sie, wie eine Posada abläuft, bevor am Ende mit der Piñata gefeiert wird.

In den Tagen vor Weihnachten ziehen die Menschen mit Kerzen und Figuren von Maria und Josef von Haus zu Haus. Dabei singen und beten sie. Die Familie, Nachbarn und Freunde nehmen daran teil.



GRAFIK: DPA/MRM

Acolman: Der Geburtsort der Piñatas

Wer das Dorf Acolman im Land Mexiko besucht, versteht gleich: Piñatas sind hier ein großes Thema. Denn am Eingang des Ortes wird man von der Statue eines Priesters begrüßt, der auf eine sternförmige Piñata schlägt. Sie wurde zu Ehren der mit Süßigkeiten gefüllten Pappmaché-Figuren aufgestellt. Denn dort in Acolman wurden die Piñatas vor mehreren hundert Jahren erfunden. Mönche wollten damit den Ureinwoh-

nern Mexikos ihren Glauben näherbringen. Dazu nahmen die Mönche die Bräuche der Ureinwohner auf. Aber sie gaben ihnen eine Bedeutung aus ihrem eigenen Glauben, dem Christentum. Die Ureinwohner feierten Anfang Dezember die Ankunft ihres Kriegsgottes Huitzilopochtli. Die christlichen Mönche verbanden die traditionellen Feiern mit der Weihnachtsgeschichte aus der Bibel.

„Sie bitten ihre Nachbarn mit Gesängen darum, dass man sie hereinlässt. Doch am Anfang sagen alle Nein, bis sie die Tür schließlich öffnen“, sagt Ketzali. Zwischen dem 16. Dezember und Heiligabend gibt es insgesamt neun Posadas. Sie stehen für die neun Monate der Schwangerschaft von Maria.

Feier mit Punsch und Speisen

Wenn die Gastgeber ihre Besucher und Besucherinnen schließlich hineinbitten, sind alle glücklich. Drinnen warten leckere traditionelle Speisen und Punsch. Das ist ein warmes Getränk, das süß, fruchtig und würzig schmeckt. Heutzutage ist alles zuvor mit den Nachbarn verabredet. Sonst würde vielleicht niemand die Türen öffnen.

Für die Kinder ist die Piñata der beste Teil der Party. Mit einem Stock schlagen sie so lange auf die Figur, bis sie aufbricht. Dann fallen Süßigkeiten heraus und alle sammeln so viele wie möglich vom Boden auf. „Mir gefallen das gemeinsame Laufen durch die Straßen und die Piñata am besten“, sagt Aztlán.

Die Sterne aus Pappmaché haben sieben Zacken, die das Böse symbolisieren, erklärt der Junge. Mit dem Stock bekämpft man das Böse. Und wenn die Piñata zerbricht, hat das Gute gesiegt. Die Süßigkeiten sind dann die Belohnung.

SCHNELL
SCHLAU

Lichtwunder
im Tempel

Ab Sonntag fangen bei jüdischen Familien die Lichter an zu leuchten. Dann beginnt das Fest Chanukka. Es dauert acht Tage lang. An jedem Abend in dieser Zeit zünden gläubige Jüdinnen und Juden eine weitere Kerze auf dem speziellen Leuchter an. Der Leuchter hat neun Arme. Acht davon sind für die Kerzen der acht Tage. Die neunte Kerze ist die Diener-Kerze in der Mitte. An ihr werden die anderen Kerzen entzündet.

Die Chanukka-Lichter erinnern an die Geschichte eines Wunders. Das soll sich vor mehr als 2.000 Jahren in der Stadt Jerusalem ereignet haben. Damals hatten fremde Herrscher die Region erobert und auch den Tempel dort vollkommen zerstört. Jüdische Kämpfer wehrten sich gegen diese Machthaber. Sie eroberten ihre Stadt und ihr Gotteshaus zurück. Zu ihrem Glück fanden sie in den Trümmern noch ein Kännchen mit Öl. Mit diesem Öl konnte der heilige Leuchter im Tempel wieder entzündet werden.

Eigentlich hätte das Öl nur für einen einzigen Tag ausgereicht. Doch auf rätselhaft Weise brannte das Licht acht Tage und acht Nächte lang. Damals feierten die Menschen die Wiedereinweihung des Tempels. „Einweihung“ heißt auf Hebräisch „Chanukka“. Bis heute erzählen Jüdinnen und Juden bei jedem Lichterfest von der Mutmachgeschichte vom Sieg und dem wundersamen Geschehen. Zur Erinnerung daran und an Gott stellen viele Juden den Leuchter mit den neun Armen auch sichtbar ins Fenster.

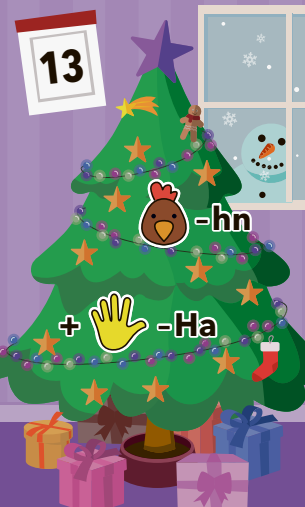


Die Chanukka-Lichter FOTO: DPA

RÄTSEL IM
ADVENT

Kannst du
Teil 13 lösen?

Welchem Tier gehört
der Weihnachtsbaum
Löse das Rätsel aus Bildern
und Buchstaben



Finde das Tier und damit einen
Buchstaben fürs Lösungswort



GRAFIK: DPA/MRM/BÜTTNER

Kinder probieren Politik aus

MEDIENKLASSE Eine Schulklasse hat den Landtag von Sachsen-Anhalt besucht.

VON ALINA BACH

Im Landtag von Sachsen-Anhalt, dort wo sonst die Politiker des Landes sprechen und entscheiden, sitzen heute 17 Kinder einer vierten Schulklasse aus Arneburg. Sie schauen neugierig in den großen Raum, den Plenarsaal – das ist der Saal, in dem alle Abgeordneten zusammenkommen. Vor allem die vielen Mikrofone fallen ihnen auf. „Der große Raum mit den Mikrofonen war besonders cool“, sagt die zehnjährige Feli. Die Schulklasse ist im Rahmen des Programms der „Medienklasse“ in den Landtag eingeladen.

Was Politik bedeutet, klärt Felix Buchholz, Mitarbeiter im Landtag, mit einfachen Fragen. Und schnell merken die Kinder: Politik ist nichts Fremdes. Sie selbst haben schon darüber mitbestimmt, was es zum Abendessen gibt, welches Spielgerät auf den Schulhof kommt oder dass eine Bushaltestelle im Ort erneuert werden soll. Entscheidungen, die etwas mit ihnen zu tun haben – genau wie im Landtag.



Im Landtag von Sachsen-Anhalt hatten die Kinder das Sagen.

FOTO: ALINA BACH

Während die Klasse durch das Gebäude geführt wird, entdecken die Kinder, wie hier gearbeitet wird.

Sie sehen das Büro des Landtagspräsidenten, erfahren, dass das Gebäude früher einmal eine Ingenieurschule für Wasserwirtschaft war, und bekommen einen Eindruck davon, wie groß und wichtig der Ort für Sachsen-Anhalt ist.

Der aufregendste Teil beginnt, als die Viertklässler selbst zu Abgeordneten werden. In einem Planspiel teilen sie sich in drei Fraktionen. Das sind politische Gruppen

mit gemeinsamen Interessen – sie nennen sie „Die Arneburgerinnen“, „Die Sportfraktion“ und „MBF“. Ihre Lehrerin, Uta Jüttner, übernimmt als Landtagspräsidentin die Leitung. Zur Diskussion steht ein Thema, das alle etwas angeht: Soll es eine Vier-Tage-Schulwoche geben?

In den Fraktionen wird diskutiert und ein Sprecher bestimmt, der die Gründe vorträgt, warum sie die Idee gut oder schlecht finden. Dann wird abgestimmt – mit den Händen, so wie es im richtigen Parlament auch oft gemacht wird. Das

Ergebnis ist eindeutig: 16 sind für die Vier-Tage-Woche, einer dagegen. Enthaltungen gibt es nicht.

Felix Buchholz erinnert jedoch daran, dass die Entscheidung keine Rechtsgültigkeit besitzt. Die Schüler müssen daher weiter fünf Tage in die Schule. Begeistert sind die Kinder trotzdem. Einige, wie der zehnjährige Leon, können sich sogar vorstellen, später einmal selbst Abgeordnete zu werden. Denn sie haben erlebt: Politik ist nicht nur etwas für Erwachsene – man kann sie verstehen, wenn man sie ausprobiert.



RÄTSEL IM
ADVENT

Kannst du
Teil 14 lösen?

Welchem Tier gehört
der Weihnachtsbaum
Löse das Rätsel aus Bildern
und Buchstaben



Finde das Tier und damit einen
Buchstaben fürs Lösungswort



GRAFIK: DPA/MRM/BÜTTNER